

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die Funktion des Stadtschwarzener Prangers als hoch- oder niedergerechtes Strafinstrument nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Die Einwirkung in Zusammenhang mit dem Rahmenrechen ITB ist mindestens nicht unwahrscheinlich. Art und Wirkungsweise konnten durch den volkreichere erhaltenen „Pranger“ in Dettelbach von 1678 angedeutet werden. Im Vergleich damit und unter Ausdeutung der Namensähnlichkeit – sofar auch auf die „Namenähnlichkeit“ eingegangen und der Sprachgebrauch betrachtet wurde – erscheint die niedergerechliche Funktion des Stadtschwarzener Prangers als nicht unwahrscheinlich. Unsere Ausführungen mögen dazu anregen, solche rechtschichtlichen Denkmäler nicht außer Acht zu lassen, wenn einmal eine neuere Untersuchung der württembergischen und hessischen Straßensprachen durchgeführt wird.

Zitierte Literatur:

Dettelbach am Main. Die Straßensprache unter dem frühdeutschen Kleinödem, T. I von H. Göbel, T. II von Max Stocklein. Ersterband: 1. Auflage, Würzburg 1963. – Hildesheimische Hauschronik. Die Vererbung des Hochstifts Würzburg unter Franz Ludwig von Erthal (1778-1791), Würzburg 1965. – Wilhelm Funk. Pranger in Mainfranken: Am frühdeutschen Hehl, Untersuchungs- u. Literatur-Beilage d. Kitzinger Zeitung 15 (1930) Nr. 25-34. – Ders., Aber deutsche Rechtskreise, Bremen/Berlin 1940. – Hermann Knapp. Die Zeiten des Hochstifts Würzburg, 1. Bd., 1. und 2. Abt., II, Bd., Berlin 1907. – Karl-Stephanus Kramer. Straßensprache und Bürger im nordostthüringischen Unterfranken, Würzburg 1937. – Ders., Volkshelden im Fürstentum Ansbach und seinen Nachbargebieten, Würzburg 1961. – Ders., Volkshelden im Hochstift Bamberg und im Fürstentum Coburg, Würzburg 1967. – Alwin Preis. Pranger und Halbräder, Markt, im. Diss., Erlangen 1939. – Heinrich Weber, Kitzinger (Historischer Atlas von Bayern, T. Franken, K. I, H. 16), München 1907.

* Einige Zeugnisse hessischer Straßensprachen werden demnächst in „Frankenland“ abgebildet.

Willi Schmitzer †

elegie

ist nicht alles mehr ausgerichtet
 mund dir und geist
 fühlst du wie alles schwierig
 bist du verwirrt,

ist gut selbst so fern
 wenn du ihn brauchst
 wenn du von strom zu strom
 in das milde tauchst.

reize in dich dein ohr
 manchmal erklingt
 irgendwas von herren
 der dich beschwingt.

du weißt es selbst nicht mehr
 was in dir singt.

Willi Schmitzer (†)

tanz „in die rillen eines seines geritzt“)

Der Nürnberger Mundartenforscher und Bundesfreund, Willi Schmitzer ist am 8. 1. 1973 im Alter von 67 Jahren an einem Schlaganfall verstorben.

Tätigheit begann er schon in früher Jugend zu schreiben und zu malen. Seine Vorbilder waren die Arbeiterdichter Barckel, Engelke und Lersch. Seine persönlichen Beziehungen mit Karl Brügel bestärkten ihn in seinem sozialkritischen Denken und Schreiben, das sich durch seine körperlichen Leiden (Sein. Knieel), teilweise Verlust des Gehörs) ständig im Dramatische steigerte. Sein Anliegen und seine Stärke war es, in der Mundart nicht nur Mühsal und Anarchisches anzusagen, sondern vor allem unsere Zeit und ihre Probleme in diesem Metier der Sprache lebendig werden zu lassen. Außerdem war er einer der ersten Nürnberger Dialektforscher unserer Zeit, der immer wieder darum gerungen hat, Mundart so zu

schreiben wie man sie spricht, um sie klangmäßig der Nachwelt richtig zu erhalten.

Durch seine oft allein stehende und offene Art, für seine Überzeugung auf dem Gebiet der Mundart einzustehen, mußte er manche Enttäuschung und bittere Erfahrung hinnehmen. Aber die Besinnung daffür, daß er den richtigen Weg des eigenmächtigen Mundartstudiums einschlug, bekam er immer wieder durch den bayrischen Mundfunk, von er häufig las und Werke von ihm gelesen wurden, durch seine Vorträge an Pädagogischen Hochschulen, durch Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften.

Erlebten sind bis jetzt im Glock & Lutz Verlag „Mit Mundschmerz“ „Die Schöpfungsgerichte“ und im Hochdeutschen „Spiegelungen - in die Bilder eines Straßens perler“.

Leider durfte er den von ihm so sehr erwarteten neuen Mundart-Band mit Gedichten, Erzählungen und seinen eigenen Scherenschnitten nicht mehr erleben.



Herausgabe März-April im Wein-Verlag. Mögen sich seine eigenen Worte „Ich werd' erscht gleun und vordandn verinner gschenn ih' in reichem Maße erfüllen.“
E. Opitz

Aus der Arbeit der Bundesleitung:

Frankenbund, Vereinigung für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege e. V.
Herrn Regierungpräsident Dr. Robert Meisinger, 87 Würzburg, Regierung von Unterfranken.

Würzburg, 8. 2. 1975

Bericht: Errichtung eines Atomkraftwerkes bei Grafenrheinfeld

Sehr geehrter Herr Regierungpräsident!

Sie sind sicher bereits des Öfteren mit dem Problem befaßt worden, die die geplante Errichtung eines Atomkraftwerkes in Grafenrheinfeld mit sich bringt. Der Frankenbund, der die Werte der heimatischen Natur und Kultur bewahren machen will, und es sich daher zur Aufgabe gemacht hat, während seine Stimme gegen Vorhaben zu erheben, die einen nicht wieder zusammenschenden Eingriff in besonders typische fränkische Landschaften bedeuten, fühlt sich im Fall der Planung des Atomkraftwerkes in Grafenrheinfeld für verpflichtet, außerordentlich ernste Bedenken dagegen zu erheben und Sie um gewissenhafteste Prüfung aller damit zusammenhängender Probleme und vor allem um Berücksichtigung der Belange des Heimat- und Naturschutzes zu bitten.

Wir gehen davon aus, daß jedes Atomkraftwerk Probleme der Strahlungsgefährdung bzw. des Schutzes damit mit sich bringt, daß aber die zuständigen Behörden alles nach dem gegenwärtigen Stand der Technik Mögliche tun, um von dem geplanten Werk ausgehende Strahlungsgefährdung von der Bevölkerung und der Umgebung abzuhalten. Wir sind also keineswegs im Grundsatze gegen die Errichtung von Atom-